

# Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Anzeigenpreis: Die Kleingeldseite Seite oder deren Raum wird mit 25 Pfg., auf der ersten Seite mit 50 Pfg. berechnet. Anzeigen werden an den Erscheinungstagen bis spätestens vormittags 10 Uhr in die Geschäftsstelle erbeten. Jeder Anspruch auf Nachdruck erlischt, wenn der Anzeigenbetrag durch Klage eingezogen werden muß oder wenn der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Die Ottendorfer Zeitung erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Preis: Vierteljährlich 1,80 Mark, halbjährlich 3,40 Mark, jährlich 6,40 Mark. Die Abnahme durch die Boten 2,- Mark. Die Halle höherer Gewalt (Krieg od. sonst. außergewöhnlicher Störungen des Betriebes der Posten, der Eisenbahnen od. d. Beförderungsanstalten) hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung d. Bezugspreises.

Postfach-Anschluß: Amt Hermsdorf b. Dr. Nr. 31. Postfach-Konto: Leipzig Nr. 29148. Schriftleitung, Druck und Verlag: Hermann Kähle, Groß-Okrilla

Nummer 64 Sonntag, den 1. Juni 1919. 18. Jahrgang.

## Ämtlicher Teil.

### Sperrung der Lomnitzer Straße.

Die Lomnitzer Straße (Ottendorf-Lomnitzer Kommunität) wird wegen Ausführung von Beschötteungsarbeiten in der Flur Ottendorf

vom 2. bis mit 7 Juni d. J.

dem Fahrverkehr gesperrt. Der Verkehr wird über Seifersdorf vertrieben. Umwidmungen werden nach § 1 der Verordnung vom 9. Juli 1872, den Verkehr auf öffentlichen Wegen bett. im Selbstvertraue bis zu 30 M. befristet.

Ottendorf-Moritzdorf, am 28. Mai 1919.  
Der Gemeindevorstand

### Was hat uns die Revolution gebracht?

Es gibt auch heute noch, leider, im deutschen Volke viele, die von dem überaus großen Gedanken durchdrungen sind, der 9. November 1918, der Tag der Revolution, sei als Tag des „Völkerrühms“ zu feiern. Er müsse ein nationaler Feiertag werden. Der Mensch und urteilende Mensch kann aber einen derartigen unbedachten Gedanken nur lächeln. Man sollte dieser Gedanke hätte im Irrenhaus das Licht der Vernunft erlöschen lassen.

Die Erkenntnisse, daß die Zeit der Revolution gar nichts gebracht, sehr viel aber verschlechtert hat, mehren sich. Im Tempo gehen wir in den Abgrund hinein. Die Industrie geht es seit Beginn der Revolution rasend. Erst kürzlich mußten wir hören, daß ein der wichtigsten Eisenwerke in den beiden letzten Jahren des vergangenen Jahres über 5 Millionen Mark Verlust erlitten hatte. In ähnlicher Lage befinden sich der größte Teil der industriellen Werke, besonders die Bergbau ist als ein zu bezeichnen. Die Lohnsätze sind im Vergleich mit November 1918 in das Unermeßliche gesunken. Die Verkürzung der Arbeitszeit, die eine Erhöhung der Belegstärke erfordert, und damit eine Verringerung der gesamten Lohnsumme, notwendig macht. Nicht weniger die ganz gewaltige Verteuerung der Rohstoffe, die ständigen Steigerung der Selbstkosten die bisweilen teilweise beibehalten werden können, ist sehr zu bedauern. Die Regierung hat zwar die geforderte weitere Erhöhung abgelehnt; auf wie lange weiß niemand.

Die Regierung tut, wenn das sozialisierte Rohstoffe, was bestimmt anzunehmen ist, nicht nur allein die Rohstoffpreise erhöhen, die Fehlbeträge an den Rohstoffen in deden, die Löhne herabsetzen? Interessant ist die Wirkung der Preissteigerung auf unsere Selbstkosten bei den Eisenbahnen. Sie erhöht den jetzt schon sehr hohen Fehlbetrag der preussischen Staatsbahn auf 160 Millionen Mark im Jahr. Die Fehlbeträge sind die Erhöhung der Personen- und Güterpreise um mehr als die Hälfte. Die Sätze liegen, den bel. 1. April 1918 erfolgten Zuschlag und die Reichsbahnen zugerechnet, gegenüber der Friedenszeit um 70 Prozent höher. Macht sich die Einwirkung der Erreichten Lohnerhöhung wieder bei denselben in Form einer neuerlichen Verteuerung der Lebensbedürfnisse bemerklich, so werden neue Forderungen gestellt und immer lauter nach Sozialisierung gerufen. Auch die sozialistische Wirtschaft würde ein Keil den anderen, die Lebensbedürfnisse die andere treiben, bis unsere Volkswirtschaft ihre Wettbewerbsfähigkeit verlieren und zusammenbrechen würde. Diese sich das Geld gegenseitig aus der Hand nehmen mit Gemeininn. Die Grenze der Preise ist aber schon jetzt nicht mehr exportfähig mit vielen anderen Wettbewerbern gegenüber dem Ausland gegeben.

England verkauft schon heute seine Maschinen auf dem Weltmarkt wesentlich billiger als wir. Wir befinden uns in einem Augastalle, der bis oben hin mit Unvernuft und Bosheit. Wo bleibt die Vernunft, der diesen Stall reinigen könnte, wo bleibt ein Mensch in der Not? Der vernünftig gebliebene Teil des deutschen Volkes ist in dieser tiefsten Zeit der Worte des Altmeyers, der zu Standhaftigkeit mahnen, besonders denken: der Mensch, der zur schwankenden Zeit auch festhalten muß, der vermehrt das Uebel und breitet es weiter, aber wer fest auf dem Selnen beharrt, der wird die Welt retten.

Es ist mehr als erstaunlich, daß es in Deutschland noch Leute gibt, die den 9. November 1918, den Tag des Ausbruchs der Revolution, als den beginnenden „Völkerrühms“ feiern. Wir fragen uns, wenn so der „Völkerrühms“ ausbleibt, was soll uns dann erst der Winter bringen? Jeder vernünftige Mensch sollte daher mitwirken, daß die mehr als chaotischen Zustände beseitigt werden und daß der deutsche Bürger friedlich seinem Beruf nachgehen kann.

## Neuestes vom Tage.

— Unabhängig von der Ueberreichung der deutschen Antwort, deren Anfang noch am Mittwoch abend übergeben wurde, soll auch noch eine Antwortnote auf Clemenceaus Erwiderung über die Kriegsgefangenen übergeben werden. Der Wortlaut darf noch nicht mitgeteilt werden, doch kann angedeutet werden, daß die deutsche Antwort in einem sehr würdigen und feinen Ton gehalten ist und auf alle von Clemenceau betonten Hauptpunkte eine deutliche Klarstellung gibt. Besonders wird in der Frage der Rückführung aller Kriegsgefangenen, einschließlich der wegen Vergehen und Verbrechen bestraften, volle Gleichmäßigkeit verlangt und die Behauptung, die Behandlung in den deutschen Gefangenenlagern könne mit der Behandlung in den Entente-Lagern gar nicht verglichen werden, energisch zurückgewiesen. Es wird eine genaue Statistik der Verbrechen gegeben, wegen deren die Kriegsgefangenen nur einer feindlichen Nation in Deutschland bestraft werden müßten. Diese Aufzählung zeigt, daß Verbrechen schwerer Art zur Aburteilung gekommen sind, während noch französische Straflisten die meisten deutschen Gefangenen in Frankreich nur wegen Gehorsamsverweigerung mit unverhältnismäßig hohen Strafen belegt worden sind. Täglich treffen aus verschiedenen Lagern Anzeigen neuer Fälle ein, deren Täter sich nur nach Ausföhrung der Waffenstillstandsbedingungen bereits wieder in Frankreich befinden. Die Welt, die hoffentlich den vollen Inhalt der deutschen Note erfahren wird, muß auch wissen, daß nach einem vom internationalen Komitee des Roten Kreuzes in Genf eingesandten Schreiben französische Arbeiterfrauen gegen die unwürdige und grausame Behandlung deutscher Kriegsgefangener in einem französischen Lager Protest erhoben haben. Auch die aus dem Haag im „Berliner Tageblatt“ berichtete und von anderer Seite bezweifelte Angabe, es bestöhe in Frankreich die Absicht, die Gefangenen auch nach Abschluß des Friedens noch zurückzuhalten und zum Wiederaufbau zu verwenden, ist sehr zutreffend. Erkundigungen an neutraler zuverlässiger Stelle haben ergeben, daß solche Pläne wirklich bestehen. Von anderer Seite wird weiter erklärt: Die feindlichen Regierungen haben die Entlassung der gerichtlich verurteilten deutschen Kriegsgefangenen bei Friedensschluß mit dem Hinweis verweigert, daß unter ihnen sich ein Mörder befindet, der eine französische Bauernfrau umgebracht hat. Diese Begründung ist vom Standpunkt der Gegenseitigkeit aus unhaltbar, denn unter den gerichtlich verurteilten feindlichen Kriegsgefangenen, zu deren Entlassung sich Deutschland im Waffenstillstandsvertrag verpflichtet, befinden sich zahlreiche Verbrecher. Allein bei den über 4300 gerichtlich bestrafte Franzosen lagen unter anderem folgende Straftaten vor: 3 Totschläge, 252 gefährliche Körperverletzungen, davon 4 mit tödlichem Ausgang, 278 tätliche Angriffe auf Posten, 155 Sittlichkeitsverbrechen, darunter widernatürliche Unzucht und Mißbrauch Minderjähriger, 15 Brandstiftungen, 355 Diebstähle, 69 Unterschlagungen, 31 Meineide usw.

## Deutsches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 31. Mai 1919

— Gemeinderats-Sitzung am 30. Mai. Der Vorsitzende, Herr Gemeindevorstand Richter eröffnete die Sitzung und teilte mit, daß der Schulvorstand den bisherigen Hilfslehrer Reich als ständigen Lehrer gewählt habe. Von dem Kauf eines Krankenwagens von der Herodesverwaltung wird infolge des hohen Preises Abstand genommen. Ein Baugesuch des Bauweisers Ehrig an der Radeburgerstraße wird unter den üblichen Bedingungen, das Baugesuch Thiene nach erfolgten Abänderungen genehmigt. In der Baugesuch Krebs, Ausbau des Nebenhandobergeschosses zu Wohnzwecken spricht der Gemeinderat seine Genehmigung aus. In den weiteren Baugesuchen Schroy am Feldwege und Kurt Matthes an der Dresdenstraße wird unter den schon früher festgelegten Bedingungen Genehmigung erteilt. Ueber die Frage der Fürsorge für heimkehrende Kriegsgefangene teilt der Vorsitzende mit, daß 36 Mann in Frage kommen, bei

der jetzt stattgefundenen Sammlung sind über 600 Mark gesammelt worden, dieser Betrag soll dem Verein Heimatbank überwiesen werden mit dem Abkommen, daß dieser die Fürsorge für die hiesigen zurückkehrenden Kriegsgefangenen übernimmt. Der Ausbau des Radebades ist vollendet und wird beschlossen, für Erwachsene Ausweisarten zum Preise von 1 M. — für Auswärtige zu 1,50 M. — auszustellen, auch sollen die Gemeinden Groß- und Kleinokrilla um Beiträge für das Bad angegangen werden. Ueber die Frage des Flurschusses entspringt sich eine längere Aussprache, da dieses Jahr von der Regierung Militär nicht gestellt wird, es wird die Notwendigkeit anerkannt, doch findet der Vorschlag des landwirtschaftlichen Vereins, 8 hiesige Bauernsöhne damit zu betrauen und die Kosten von etwa 400 M. zum Teil aus der Gemeindefasse zu bezahlen, sehr wenig Beifall des Gemeinderates, da dies eine einseitige Bevorzugung darstellt und wird ein Gesuch zur Dedung der Kosten an die Amtshauptmannschaft beschlossen. Für die Anfechtung im Oberdorf ist die Genehmigung des Landankaufs eingegangen und bereits von den Einwohnern Albin Schmidt, Bruno Richter, Max Menzel und Wilhelm Dreher Gesuche um Baustellen eingereicht worden. Der Verkauf an diese wird zum Preise von 65 Pfg. für den Quadratmeter beschlossen, gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß innerhalb zweier Jahre gebaut werden muß, andernfalls Rückkaufsrecht der Gemeinde eintritt und der Verkauf von mehr als einer Baustelle an eine Person nicht gestattet ist. In dem Erlaß des Finanzministeriums über die Freilassung des Einkommens bis 1100 Mark von der Steuer wird in Bezug auf die Gemeindesteuer beschlossen, diese im Falle der tatsächlichen Bedürftigkeit auch eintreten zu lassen. Ueber die Steuerfrage entspringt sich eine längere Debatte. Während von der einen Seite über zu hohe Steuern geklagt wurde, wurde gleichzeitig über zu laue Anwendung der steuerlichen Befehle Hinweis gemacht und schärfere Heranziehung verlangt. Auf gestellte Anfrage die G-Storffelarten betr., wird mitgeteilt, daß deren Belieferung jetzt erfolge, in Frage der Herabsetzung spricht sich Herr Birnstengel dahin aus, daß das alte System der Ablieferung nur weiter bestehen möge, da der Bauer darin sonst noch größer werde als wie er schon sei, denn für 50 Pfg. sei sowieso kein zu kriegen. Ueber die Frage der Entlohnung der Arbeiter an der Schüttung der Lomnitzer Straße wird nach längerer Debatte beschlossen, für erwachsene Arbeiter einen Stundenlohn von 1,85 M., für jugendliche von 1,65 M. festzusetzen. Daraus geheime Sitzung.

Dresden. Vor einigen Tagen war in Vorstadt Gotta ein 1½ Jahre altes Kind plötzlich verstorben. Es war von der Kindesmutter, der 23-jährigen Fabrikarbeiterin Dutsch, in Pflege gegeben worden. Auf den Verdacht hin, daß es nicht eines natürlichen Todes verstorben sei, wurde der Kindesleichenam gerichtsarztlich geöffnet. Die Sektion bestätigte den Verdacht. Im Magen des unehelich geborenen Kindes fand man eine ätzende Flüssigkeit vor, die den Tod herbeigeföhrt hat. Nach Verhör der Pflegemutter und der Kindesmutter gestand letztere ein, daß sie auf Veranlassung ihres Liebhabers, des Schlossers Richter, das Kind durch Einflößen einer Säure getötet habe. Die Dutsch wurde daraufhin vom Kriminalpolizei-Löblau verhaftet, während nach dem mitschuldigen Richter noch eifrig gefahndet wird.

— In der Nacht zum Donnerstag glückte es einem Gendarmen des 2. Sicherheitsbezirks auf der König-Johann-Straße Schleihändler, die ein zwei Fentner schweres Schwein und einen Rehbock auf einem Wagen in Rörben vom Hauptbahnhof brachten und in hiesigen Gastwirtschaften ablegen wollten, abzufassen. Die Polizei nahm die vom Bande eingelieferten Tiere in Verwahrung und lieferte sie an die zuständigen Stellen ab. Der gewerbsmäßige Schleihändler wurde festgenommen.

— Die Reichsfleischstelle hat mit Rücksicht auf das Sinken der Valuta sich genötigt gesehen, die Preise für das amerikanische Pölschweinefleisch zu erhöhen. Das Fleisch wird künftig zu dem Kleinhandelspreis von 6,96 Mark für das Pfund ausgeben. Vom 1. Juni 1919 werden nach der Bekanntmachung des Ministeriums vom 9. Mai die Verkaufspreise je nach dem Einkommen der Haushaltungsvorwände gestaffelt, sodas die Verbraucher mit den höheren Einkommensklassen für das Pfund 8 Mark und 9,60 Mark zu bezahlen haben.

# Bullitt an Wilson.

Unser Mitarbeiter schreibt:

Wir Arbeiter, die von unserer Seite kamen, hat sich Herr Wilson bisher völlig unzugänglich gezeigt. In ungeschätzlichen Tausenden hat man ihn in Telegrammen, in Denkschriften, in Protestkundgebungen aller Art an seine Zulagen und Versprechungen, an seine feierlichen Verpflichtungen erinnert, ohne ihm damit auch nur ein Wort der Rechtfertigung, der Erklärung oder Entschuldigung einlösen zu können. Wie an einem Steingöden präpitiertes dieses ganze Krummelwerk ohnmächtig ab: höchstens daß er einmal mit einer gelegentlichen Nebenbemerkung zu erkennen gab, daß er selbstverständlich turmhoch erhoben sei über all den Nattergestalten, die sich da an ihm herandrängten. Was er tat, war wohlgeplant, bedurfte keiner Entschuldigung, und wenn es nicht gefiel, dem war eben nicht zu helfen.

Aber nun kommt ein Amerikaner. Nicht der erste hesse, den man überhören kann. Präsident Bullitt ist es, der Vorsitzende des Wirtschaftsausschusses bei der amerikanischen Friedensdelegation, der nicht mehr länger mitmachen will bei dem Kampf gegen die 14 Wilson-Bunkte. Er hat dem Staatsdepartement in Washington, mit verschiedenen seiner Kollegen, seine Entlassung gegeben und verabschiedet sich nun von dem Präsidenten mit einem offenen Brief, auf den Herr Wilson doch wohl endlich eine Antwort wird finden müssen. Was er sagt, ist im Grunde nichts weiter als eine äußerst wirksame Zusammenfassung aller der Klagen und Anklagen, die dem Oberhaupt der Vereinigten Staaten nun schon seit Wochen und Monaten aus der deutschen Öffentlichkeit entgegengetragen. Mit ihm hätten, schreibt Mr. Bullitt, Millionen geglaubt, Herr Wilson wolle nichts geringeres als den dauernden Frieden auf der Grundlage einer selbstlosen Gerechtigkeit. Aber nun sollen die leidenden Völker der Welt neuen Unterdrückungen und Beschädigungsangriffen ausgesetzt werden, durch die ein neues Jahrhundert des Krieges eröffnet werde. Rußlands ausgesprochenen Beweis von gutem Willen sei unverständlich verhallt. Ungerechtigkeiten wie die von Schantung, Ungarn, Tirol, Dairen, Danzig, Saarbrücken und die Preisgabe wichtiger Freiheiten führten unweigerlich zu neuen Konflikten. Seiner festen Überzeugung nach sei der durch den gegenwärtigen Entwurf geschaffene Völkerbund viel zu machtlos, um diese Kriege zu verhindern. Die Vereinigten Staaten würden als Vorherrscher des Völkerbundes und durch das enge Einverständnis mit Frankreich in diese Konflikte verwickelt werden. Dabei sei es Willkür der Regierung des Landes, zum Besten ihres Volkes und dem der Menschheit die Unterdrückung und die Ratifikation des ungerechten Vertrages durch Nichtbeitritt zum Völkerbund und damit ein engeres Zusammengehen mit Frankreich zu verweigern. Es sei nur allzu bekannt, daß Wilson sich den meisten der ungerechten Abmachungen widersetzt und daß er ihnen nur unter dem härtesten Druck beipflichtete. Wenn er den Kampf, anstatt ihn hinter verschlossenen Türen zu führen, offen ausgesprochen hätte, dann wäre die öffentliche Meinung der Welt auf seiner Seite gewesen, und er wäre so in der Lage gewesen, allen Ansinnen zu widerstehen, mit denen er einst nicht einverstanden war. Und so hätte er eine neue Weltordnung auf der breiten Grundlage allgemein gültiger Gerechtigkeit, von denen er stets zu sprechen pflegte, errichten können. In Wahrheit kämpften Sie für unseren Untergang, und es ist bedauerlich, daß Sie so wenig Vertrauen in die Millionen hatten, die bei allen Nationen der Welt so dachten wie ich." Schrieb's und schiffte sich ein nach Amerika.

Wird Herr Wilson auch diesen Protest unbeachtet lassen? Der Funkdienst hat ihn über Nacht über alle Weltteile verbreitet, und es ist anzunehmen, daß er namentlich in der Heimat des Präsidenten starke Wirkung üben wird. Herr Bullitt ist zwar Republikaner, also impolitisch ein Gegner Wilsons, und es mag sein, daß sein Rücktritt und die damit verbundene Klacht in die Öffentlichkeit in der Hauptfrage dazu bestimmt sind, dem Namen der Vereinigten Staaten zu bereiten, der als Führer der Demokratien das amerikanische Volk in unabsehbare Konflikte verwickeln will. Der Kongress ist gerade in diesen Tagen zusammengetreten; auf ihn wird Mr. Bullitt es wohl in erster Reihe abgesehen haben. Aber schließlich hat er monatelang das Vertrauen des Präsidenten genossen, und so wie er denken — und handeln vielleicht auch — noch andere Mitglieder der amerikanischen Friedensdelegation. Seine Enthaltungen

und ein tödlicher Stoß für das nationale wie für das internationale Ansehen des Präsidenten, darüber kann es nicht den geringsten Zweifel geben. Fast sieht es so aus, als wolle sich endlich, endlich das berühmte Weltgewissen rühren, von dem bei uns so viel erzählt wurde, ohne daß bisher auch nur die leiseste Spur von ihm irgendwo um uns her zu bemerken war. Nur schade, daß diese Wendung so spät eintrifft — man muß wohl sagen: zu spät. Hätte das amerikanische Gewissen sich ein klein wenig früher gereut, als Herr Wilsons Unterschrift noch nicht die Friedensbedingungen der Clemenceau und Lloyd George gerte, es wäre vielleicht manches anders gekommen.

Zunehmend, einige Zeit bleibt uns noch, die Wirkung zu beobachten, die dieser Abgesandte an den Präsidenten Bullitt in der weiten Welt ausüben wird.

## Clemenceaus neue Note.

Die wirtschaftliche Lage Deutschlands.

Auf die die wirtschaftlichen Bedingungen des Friedensvertrages betreffende Note der deutschen Friedensabordnung in Versailles hat die Entente durch ihren Wortführer Clemenceau eine Antwort erteilen lassen, die eine glatte Ablehnung aller unserer Forderungen bedeutet. Clemenceau behauptet, daß unsere Note eine sehr unzureichende Darstellung der Tatsachen gebe und an gewissen Stellen starke Übertreibungen aufweise. Man müsse zunächst in Betracht ziehen, daß Deutschland in Zukunft für 6 Millionen Seelen weniger zu sorgen haben werde, da man ja diese 6 Millionen zu „bekannteren“ beabsichtige. Wenn Deutschland vier Millionen Tonnen seiner Handels- tonnage einbüßen solle, so sei das eigentlich noch wenig, denn Deutschland habe durch seine Schiffverrichtungen die Handelsflotte der Welt um nicht weniger als 12 750 000 Tonnen verringert. Es sei nicht zu bestreiten, daß Deutschland im Osten Gebiete entzogen werden sollen, die besonders für die Erzeugung von Getreide und Kartoffeln in Betracht kommen. Aber es liege ja der Entwurf dieser Erzeugnisse nach Deutschland nicht im Wege, zumal da für drei Jahre die Zollfreiheit solcher Erzeugnisse aus den Abgebieten vorgelesen sei. Ebenso verhalte es sich mit der Einfuhr von Phosphaten, die ja auch nicht verhalten sei.

Was die Behauptung angehe, daß man Deutschland seine Kohle wegnehme, so sei darauf hingewiesen, daß ein Viertel des deutschen Kohlenverbrauches vor dem Kriege in den Gebieten stattfand, deren „Übertragung“ jetzt beabsichtigt sei. Dazu komme aber noch, daß durch die deutschen Armeen während des Krieges die Kohlenvorräte in Nordfrankreich vollständig zerstört worden seien, und es sei nicht einzusehen, warum unter den Folgen des Kohlenmangels die Allerten allein leiden sollen. Ungefähr das gleiche lasse sich von Eisenerz und Zinn sagen, die Deutschland in Zukunft werde einführen müssen, wie es andere Länder schon längst haben tun müssen.

Geradezu lächerlich sei die Behauptung, daß die Friedensbedingungen den Tod mehrerer Millionen von Menschen in Deutschland außer denen, welche schon im Kriege gestorben sind, oder welche man als Opfer der Blockade hinstellt, nach sich ziehen würden. Das seien durch nichts zu beweisende unbestimmte Annahmen. Deutschland brauche noch lange nicht zugrunde zu gehen, weil es in Zukunft Handel mit den Nachbarn werde treiben müssen, anstatt selbst zu erzeugen, was es bedürfe. Daß man auch so ein blühendes Staatswesen werden oder bleiben könne, werde am ehesten durch Großbritannien bewiesen, das mindestens die Hälfte seiner Lebensmittelerzeugnisse und den größten Teil seiner Rohstoffe einführt. Schließlich und endlich müsse mit aller Entschiedenheit betont werden, daß es nur gerecht sei, wenn Deutschland genötigt werde, die Verluste, die alle Nationen Europas durch den Weltkrieg erlitten haben, zum Teil wenigstens wieder auszugleichen und wieder gutzumachen, denn Deutschland sei ja die Ursache dieses Unglücks gewesen. Seine Leiden würden also nicht aus den Friedensbedingungen entstehen, sondern einzig und allein aus den Handlungen jener, die den Krieg verursacht und verlängert haben.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

Der „Oberste Herr“ der Landeskirche. Nach der vorläufigen preussischen Verfassung sind die Rechte des

## Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Begebenheiten.

Der Rat der Vier in Versailles hat die das Saarland betreffenden Forderungen dahin geändert, daß Deutschland sein Abbaurecht statt durch Gold auch durch andere Mitteln geltend machen kann.

Wegen der Umtriebe der französischen Behörden in der Pfalz wird in einer deutschen Protestnote die Abberufung des dortigen französischen Oberbefehlshabers geordert.

Die deutsche Abordnung in Versailles hat den Ministern eine neue Note über die Schuldfrage übergeben.

Nach einer Entschließung des preussischen Ministerrats brauchen die Gemeinden keine Arbeiterräte als Kontrollinstanz.

Den Offizieren und Beamten im Ruhestande werden besondere Steuererleichterungen gewährt.

Die zu polnisch-nationalen Zwecken gegründeten Vereine in Oberschlesien sind behördlich aufgelöst worden.

Der Schwarburg-Rudolstädter Landtag nahm ein Gesetz über die ständische Volksvertretung das Gesetz betr. ein Gesetz über die ständische Volksvertretung an.

In England wurde das Einkommen unter 5000 Pfund steuerfrei erklärt.

Im amerikanischen Senat lebt eine heftige Opposition gegen den Völkerbund ein.

König von Preußen, soweit er der Oberste Herr der Landeskirche war, auf drei evangelische Minister eingegangen. Als Minister in evangelische Angelegenheiten hat das Staatsministerium den Eisenbahnminister Dr. Södemann und den Finanzminister Dr. Südekum und den Minister für Inneren Heine bestimmt.

Die neue Hungerblockade. Es bestätigt sich, daß die sämtlichen Neutralen eine Note des Verbandes zugingen, der gefordert wird, daß die Blockade in vollem Umfang wieder über Deutschland verhängt werden würde, falls sich weigere, den Verbandsfriedensvertrag zu unterzeichnen. Zugleich erklärt man auf diese Weise auf Deutschland einen Eindruck machen.

Die Verträge auf Lösung der Pfalz. Bayern und dem Reich durch die Franzosen dauern einer öffentlichen Erklärung der bayerischen Regierung, die die sich gegen die Ausübung der Pfalz-Republik wehren, wurden von den Franzosen wieder oder mit Annäherung bedroht. Das Gesamtministerium hat den pfälzischen Behörden erklärt, daß die Regierung allen treubehaltenden Beamten im Falle feindlicher Entschloßung ihre gegenüber dem bayerischen Staat erworbenen Rechte voll gewährleistet. Weitere Maßnahmen zum Schutze der Pfalz sind eingeleitet.

## Österreich.

Finanzstelle Entlohnung. Nach einer offiziellen Mitteilung ist in Paris der Beschluß gefaßt worden, österreichische Kriegsanleihe auf die Entlohnungsstellen der Weite zu verteilen, daß jeder Entlohnungsstand in seinem Gebiet gezeichneten Kriegsanleihe-Beträge zu übernehmen haben würde. Eine Mitteilung aus dem Eisenamt des Äußeren bezeichnet diesen Beschluß als unannehmlich für Deutsch-Österreich, weil dort der größte Teil der Kriegsschulden gezeichnet wurde und Deutsch-Österreich infolgedessen eine Last übernehmen müßte, unter der die Staatsfinanzen zusammenbrechen würden.

Berlin. Der Nationalversammlung sind neue Entlohnungsstellen zugewandt und zwar: Eine Vermögenswertungsstelle für die Jahre 1913 bis 1918, eine Vermögenswertungsstelle für den Grund des Standes vom letzten Kriegsjahr, die Erbschaftsteuer und eine Erhöhung der Tabak- und Zuckersteuer.

Dresden. Wie verlautet, wird das Privatvermögen des vormaligen Königs von Sachsen und des Königs von Preußen freigegeben werden.

Wamberg. Das neue bayerische Koalitionsministerium wird aus 6 Reichstagssozialisten und 2 Demokraten aus bayerischen Volksparteien bestehen.

Wien. Die liberale Regierung übertrug dem Schönerer-Bundrat eine Note, in der gegen die Weigerung der Polen energisch protestiert wird. Die Note der Pariser Konferenz übermittelte werden.

Brüssel. XX. Etliche lehnt im Namen der belgischen Katholiken jede Unterstützung der deutschen Katholiken der Friedensfrage ab.

## Das Geheimnis der Toten Schlucht

Roman aus der Gegenwart von U. Eruburg.

28] (Nachdruck verboten.)

„Nein, das sollen Sie nicht“, wehrte sie ab, nicht unfernwegen! Ich werde Ihnen morgen einen biden Käufer hier oben legen lassen. Dann hört man Sie gewiss nicht. Also nichts für ungut! Sie wissen, daß wir uns die Hand darauf gegeben haben, in einem Punkt uns zu begegnen, in der Sorge um meine Mutter. Nun gute Nacht und angenehme Träume!“

„Gute Nacht!“ Ein leises Rauschen von Gewändern, wie wenn der Nachtwind durch die Blätter streicht, ein zurückgewandter Blick, ein Nicken des Kopfes, und sie war fort. Ich aber stand noch lange und sah sinnend nach der Tür, durch die sie verschwunden war. In ein Nichts zusammengesunken waren alle meine Beschuldigungen und Beschlässe, sowie sie vor mir stand und mich anah mit ihren unschuldsvollen Kinderaugen. Die Anmut ihrer Erscheinung, ihre beständige Liebesswürdigkeit, der warm empfundenen Ton ihrer musikalischen Stimme, der beruhigende Duft, der von ihr ausging, kurz, alles vereinigte sich, um mich in meinem höchsten Unmut ihr gegenüber zu entzünden und meine Zweifel zum Schweigen zu bringen.

Wie sie mich aber verlassen hatte, regten sich die bösen Geister der Verleumdung, des Verdachts und Zweifels von neuem in meiner Brust. Ich sagte mir, daß wohl nicht die Sorge um ihre Mutter sie heraufgeführt hatte, sondern nur der Wunsch, mich wissen zu lassen, daß sie von meinen wahrenlichen Dächwachen Kenntnis habe. Ohne Zweifel wären sie ihr unbequem und sie wolle mich fort haben. Befehlen konnte sie mir nicht, aber mich hinwegschmeicheln, das war es, was sie wollte.

Ihre Lippen sagten: „Welchen Ziel“ und ihre Augen baten: „Geh!“ — Da! dort drüben — huckte da nicht eine dunkle Gestalt an der Gartenhecke hin? Gewiß! Sie hielt sich im Schatten und suchte sich zu verbergen.

Ich machte eine Bewegung, wie um hinunterzuspüringen, bekam mich aber noch rechtzeitig, daß ich hier auf dem

Nach stand. Durchs Haus hinabgelangen konnte ich auch nicht, ohne Geräusch und Aufsehen zu verursachen. Aberhaupt war es schon zu jeder Verfolgung zu spät. Der Schattenmann war längst im Parkland verschwunden. Ich konnte nur weiter lauschen, und das tat ich jetzt mit angebaltenerem Atem.

Nach einer Weile drang aus weiter Ferne Fußgetrappel herüber, gedämpft, leiser werdend und verhallend. Es kam aus der Richtung der Toten Schlucht. Nun konnte ich nicht länger zweifeln. Morgan war hier gewesen, vielleicht zu einer Zeit angekommen, als ich noch nicht auf meinem Beobachtungsposten war. Eugenie hatte ihn eingeladen und in ihrem Zimmer verborgen gehalten. Jetzt wollte er fort und nun mußte meine Aufmerksamkeit abgelenkt werden. Darum kam sie nach oben, um meine Blicke an ihre Person zu fesseln. Bis ihr Geliebter den Weg zwischen dem Haus und dem Gartenraum passiert hatte.

Das war ihr gelungen, und während ich hier oben rummelnd und bebend wie ein Schulknaube vor der vermeintlich falken verdächtigen Unschuld stand, schlich sich unten ihr Buhle und Schuldgenosse hinweg! Welch ein Tor war ich und wie unwürdig des Vertrauens, welches mein Sergeant in mich gesetzt hatte. Das Spiel ging weiter wie bisher und — unter meinen Augen. War es nicht, um rasend zu werden?

Ich hätte in ohnmächtiger Wut die Fäuste, ich hätte mit den Fäusten, meine Fäuste verfestet mich in einen Zustand stiller Raserei.

Ich hätte den andern erschreien mögen, nicht mehr nur, weil er Morgan war, sondern weil er mein begünstigter Nebenbuhler war, weil er jetzt hinging und über den geschnittenen Karren lachte, dem ein Blick aus schönen Augen genügt, während er — I D, weg mit diesen Bildern! Ich ertrag es nicht.

Ich dachte an die Zweifel des Sergeanten, an die häßliche Heiterkeit meiner Kameraden, an meine eigene alberne Rolle in diesem Intrigenspiel, an Eugeniens spöttisches: „Gute Nacht und angenehme Träume!“ Meine Wut schwall mit jedem verfliegenden Bild. „Ein Ende!“ rief ich fast laut. „Bemerkung! Bemerkung! Bemerkung!“

Ich stürzte in mein Zimmer hinunter und verlor die Nacht mit finsternen Nachgedanken bis zum Morgen. Dann erst warf ich mich in meinen Kleidern auf die Matratze und versiel in einen festen, tiefen Schlaf, aus dem mich erst die Mittagsglocke, die bekanntlich in allen vornehmen englischen Häusern geläutet wird, erweckte. Ich schlief häufig Tollekte und ging in den Speisesaal hinauf. Damen lagen schon an der Mittagstafel.

„Langschläfer!“ rief mir Fräulein Eugenie nach und dabei sah sie so reizend aus, auch Frau Wilson so freundlich zum Wiedersehen ein, daß wieder mein meinem aufgeregten Unmut nichts weiter übrig blieb als eine gemessene Entschuldigung.

Im Sonnenschein leben Welt und Menschen so anders aus, als wie man sie sich bei Nacht gedacht hat. Da tritt die Wirklichkeit vor den Menschen hin. Phantasie weicht zurück, und diese von mir gezeichnete Wirklichkeit entsprach in keinem Zuge dem Bild, welches ich mir in der Nacht von Eugenie Wilson und ihrem brecherischen Freiben gemacht hatte.

Ich beobachtete sie genau, ich lauschte auf jedes Wort und ich fand nichts, was auf irgendwelche Beziehung hindeutete. Sie war so heil im Verkehr mit mir hingewiesen hätte. Sie war so vollendete Menschlein.

Es schwebte mir schon auf der Bunge, zu sagen, daß ich gestern nacht beobachtet hatte, aber da war die Wirklichkeit wie Eugenie es gefaßt hatte, und das verlor ich mir Mund ihr gegenüber. Auf Eugenie allein hätten mich Worte aber doch keinen Eindruck gemacht. Sie hätte mir wohl oder empört gestellt und ihre Vorwürfe sehr mit Morgan nur noch verhärtet. Ich durfte sie nicht wärmen. Im Gegenteil, ich mußte sie in die Hände weisen, und das konnte ich nur, indem ich ebenfalls die ständige Unbefangenheit und Unwissenheit beachtete, die die Befriedigung meiner Neugier in dem Geheimnis schuldige mit einem vorgehaltenen Revolver zum Standbild zu bringen.

(Fortsetzung folgt.)

# Wie stehen wir?

Eine Denkschrift des Reichswirtschaftsamtes. Schon jetzt 15 Milliarden Schulden im Ausland. — Ein- fuhr in den nächsten zwei Jahren für 40—50 Milliarden. — Fortbestand der Agrarwirtschaft.

Das Reichswirtschaftsamte hat vor einigen Tagen dem Gesamtministerium eine Denkschrift überreicht, in der Kritik an der Planlosigkeit der augenblicklichen Wirtschaft geübt und empfohlen wird, das deutsche Wirtschaftswesen zu vereinheitlichen und zu organisieren. In der Denkschrift wird besonders die Vielheit der Ministerien beklagt, die für die Wirtschaftspolitik verantwortlich sind und fordert, daß nur das Reichswirtschaftsministerium, das Reichsarbeitsamt und das Reichsfinanzministerium die Verantwortung tragen sollen.

Im Rahmen einer ausführlichen Schilderung der schwierigen Wirtschaftslage, in die Deutschland durch den Krieg gelangt ist, wird u. a. mitgeteilt, daß Deutschland, abgesehen von allen Entschädigungen, die ihm noch aufgelegt werden sollen, bereits jetzt dem Ausland über 15 Milliarden schuldet. Den Wert der Weizen an Rohungsmitteln und Rohstoffen, die, wenn Deutschland überhaupt wieder eine lebensfähige Wirtschaft entwickeln soll, in den ersten zwei Jahren nach Friedensschluß unbedingt eingeführt werden müssen, schätzt der Reichswirtschaftsminister auf 40 bis 50 Milliarden. Die zur Bewältigung der ungeheuren wirtschaftlichen Aufgaben notwendige Kraft kann Deutschland nur aus einer vollkommenen Neuorganisation der Wirtschaft schöpfen. Dann heißt es:

„Eine sozialistische Regierung darf nicht gleichgültig zu- sehen, daß wegen einiger Auswüchse die öffentliche Meinung durch interessierte Vorurteile gegen eine ordentliche Planwirtschaft vergiftet wird; sie mag die Planwirtschaft ver- bessern, sie mag den alten Bürokratismus austreiben, sie mag in Form der Selbstverwaltung die Verantwortung dem wirtschaftenden Volke selbst übertragen, aber sie muß sich an gebundenen Planwirtschaft, das heißt zu den höchst unpopulären Begriffen „Plan“ und „Zwang“ betennen.“

Zum Schluß folgt eine sehr ausführliche Darstellung über die Ausgestaltung der Planwirtschaft und den Charakter einer richtigen Sozialisierung. Der eigentlichen Denkschrift sind ein ausführliches Wirtschaftsprogramm und eine Anzahl von Anlagen beigelegt. Die Anlagen enthalten Richtlinien für ein Gesetz über die deutsche Gemeinwirtschaft, für die Ausgestaltung einer zu gründenden Reichsbermögensbank, für die Errichtung eines Reichslands, der die Aufgabe hat, durch Gebrauch und Verbrauch seiner Mittel die deutsche Gütererzeugung in verschiedenen Betrieben zu fördern und dadurch die Beschäftigung der deutschen Arbeiterschaft zu ermöglichen. Ein Blick ist ein Gesetzentwurf über den „Arbeitsfrieden“ beigelegt, der die Möglichkeit geben soll, Betriebe, die für die Aufrechterhaltung der deutschen Volkswirtschaft insbesondere für die Versorgung von Brennstoffen, elek- trische Arbeit, Nahrung, Kleidung, Beleuchtung, für den Verkehr mit Personen, Gütern oder Nachrichten oder für Erfüllung der dem Deutschen Reich obliegenden völker- rechtlichen Verpflichtungen lebenswichtig sind, unter Arbeitsverbot zu stellen.“

## Neue Proteste aus dem Osten.

Die Vertreter der Deutschen Nationalversammlung und der Preussischen Landesversammlung aus den be- drohten Gebieten haben in gemeinsamer Sitzung im Hause der Preussischen Landesversammlung eine Entschlie- dung gefaßt, in der u. a. erklärt wird:

„Da die Möglichkeit besteht, daß eine Abstimmung statt- finden muß, es als vornehmste Aufgabe der Ausschüsse be- trachtet werden, die Berücksichtigung in dem vom Zutritte der Bedrohten Gebiete über die Bedeutung einer Volks- abstimmung aufzuklären und die maßgebenden Vor- urteile darüber zu treffen. Gegen die zwangsweise Unter- werfung des nördlichen Teiles von Ostpreußen unter eine noch unbekanntes Herrschaft wird entschiedene Verwahrung eingelegt. Die Ausschüsse sind ferner der Ansicht, daß der Verlauf der Friedensverhandlungen zu weiteren militärischen Aktionen der Polen gegen die unruhigen Gebiete führen könnte. Die Bedrohten dürften darüber nicht im Zweifel sein, daß wir uns den vorliegenden Friedensbedingungen nie- mals freiwillig unterwerfen werden. Von der Regie- rung wird erwartet, daß sie alle Maßnahmen ergreift, um die bedrohten Gebiete vor militärischen Überraschungen durch die Polen zu schützen.“

Es werden demnächst weitere Sitzungen stattfinden, um geeignete Maßnahmen zum Schutze der Ostmark zu beraten.

## Das Geheimnis der Toten Schlucht

Roman aus der Gegenwart von B. Bruburg.

(Nachdruck verboten.)

Die Gelegenheit hierzu sollte mir eher werden, als ich es erwartet hatte.

Es war zwei Tage später. Bis Mittag war die Hitze unerträglich gewesen. Am Nachmittag ging ein Gewitter nieder, und jetzt am Abend herrschte wieder vollkommen Friede in der Natur. Die Luft war kühl und labend. Im Hause standen fast sämtliche Fenster offen. Die Damen saßen nach eigenem Ermessen im Salon, im Wohnzimmer, wie immer um diese Zeit, am Klavier und ihre Mutter lässig in einem Sessel lehnd und einen fran- zösischen Roman lesend.

Ich war hinausgegangen, um zwischen den Garten- beeten herumzuwandeln und mich meinen recht ersten Ge- danken zu überlassen. Ich war unzufrieden mit mir selbst und tief unglücklich. In diesen zwei Tagen hatte sich, trotz verstärkter Wachsamkeit, nichts weiter ereignet, da- gegen hatte ich im Verkehr mit Eugenie immer mehr er- kannt, daß meine Liebe zu ihr selbst durch den auf ihr lastenden dringenden Verdacht nicht zu erlösen war, im Gegenteil, daß sie immer noch mehr und mein ganzes Denken und Handeln beherrschte. Ich sagte mir, daß ich noch keine Beweise ihrer Schuld in Händen hätte, daß sie vielleicht weniger schuldig war, als es den Anschein hatte, daß sie sich für ihre Mutter opfere und was ich sonst noch zu ihrer Rechtfertigung und Verherrlichung vorbringen konnte. Wenn ich mich unbemerkt glaubte, lag ich mich heimlich in ihrem Anblick fest. Wenn unsere Blicke sich begegneten, vermochte ich mich kaum zu beherrschen. Meine Stimme zitterte vor innerer Bewegung, wenn ich mit ihr sprach. Ich meinte, aus alledem und zu vielem anderen hätte das feinsinnige junge Mädchen erkennen müssen, wie es um mein Herz bestellt war. Frauen beobachten in diesem Punkte viel scharfer und bilden viel tiefer, als wir Männer. Trotzdem verriet sie mit keinem Wort, mit keinem Blick, welchen Eindruck meine stumme Werbung

## Gegen die Abtreuung pommerischer Gebiete.

Oberpräsident Lippmann-Stettin veröffentlicht einen Aufruf, in dem es heißt: „Von der Provinz Pommern sollen nach der Abtötung unserer Feinde 38 Distrikte des Kreises Lauenburg mit über 6000 Einwohnern und 31 183 Hektar Bodenfläche abgetrennt und dem polnischen Reiche einverleibt werden, und zwar lediglich deshalb, weil zerstreut in einzelnen Distrikten dieses hülflichen Teiles von Lauenburg insgesamt 1892 Kailuben wohnen. Als berufener Vertreter aller Pommern erhebe ich da- gegen in aller Öffentlichkeit Protest. Jede Abtreuung solcher Landestteile und jede Abtreuung von Teilen der vereindeten Provinz Pommern ist ein Verrat auf die Gerechtigkeit und Menschlichkeit und ein Attentat auf den Frieden der Welt. Was deutsch ist, muß deutsch bleiben! Wir werden gemeinsam Armut und Leid tragen, aber ver- einzelt bleiben.“

## Forderungen der Kriegsbeschädigten.

In einer Protestversammlung der deutschen Kriegsge- wehrten, die am 28. Mai in allen deutschen Städten statt- fand, wurde folgende Entschlieung einstimmig ange- nommen: Die Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen erheben den schärfsten Einspruch gegen die jeder Mensch- lichkeit und Vernunft Dohn sprechenden Bestimmungen, wonach die Renten der Kriegsbeschädigten und Kriegs- hinterbliebenen in den feindlichen Ländern kapitalisiert und unter Hintanhaltung der deutschen Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenen-Renten vom Deutschen Reich als Kriegskosten-Entschädigung, die 300 Milliarden Mark ausmacht, gezahlt werden sollten. Das würde bedeuten, daß unsere Feinde die deutschen Opfer des Krieges und ihre Hinterbliebenen dem Elend preisgeben. Eine solche Forderung ist recht zum Himmel, und wir erwarten von der deutschen Regierung, daß sie nimmermehr zu einem Frieden, der diese Forderung aufstellt, die Hand bietet, daß sie aber die Unterschriften verweigert, als in der vom Feinde beschlossenen Weise die Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen dem Elend ausgeliefert wird.

## Von Nah und fern.

Reiseausweis und Sommerreisen. Man hatte ge- hofft, daß in diesem Sommer ein Reiseverkehr für Er- holungsbedürftige möglich sein und keinen Schwierigkeiten begegnen werde. Andererseits bestand und besteht jedoch Beunruhigung darüber, daß womöglich die strengen Vor- sichtsmaßnahmen in bezug auf Bekämpfung eines Dringlichkeits- ausweises für Reisen aufrechterhalten bleiben könnten. Auf eine Anfrage des Bundes deutscher Verkehrsvereine, in welcher Weise der Dringlichkeitsausweis während der Hauptreisezeit gehandhabt werden solle, oder ob er ganz fallen gelassen werden könne, hat nun die Eisenbahn- direktion Berlin darauf hingewiesen, daß es sich zurzeit noch nicht überlegen läßt, ob und in welcher Weise die Bestimmungen über die Erteilung von Fahrerlaubnis- scheinchen auch während der Sommermonate gehandhabt werden. Falls die ungünstigen Verkehrsverhältnisse und insbesondere die mangelhafte Versorgung mit Kohlen be- stehen bleiben, sei auch weiter mit einer strengen Hand- habung der Bestimmungen zu rechnen. Bei einer Besserung der Verhältnisse könne dagegen eine Erleichterung in der Erteilung der Fahrerlaubnis-scheine erwartet werden. Die Eisenbahnverwaltung habe selbst ein großes Interesse daran, die Einschränkung nicht länger bestehen zu lassen, als es unbedingt nötig sei. Die Hoffnung, daß die Reise- ausweise im Monat Juni aufgehoben werden könnten, dürfte sich infolge der Kohlennot als aussichtslos er- weisen.

Erhöhung des Bierpreises. Das Reichs Ernährungs- ministerium hat mit Rücksicht auf die eingetretene Steige- rung der Herstellungskosten den Herstellerhöchstpreis für Bier einschließlich Steuer auf 80 Mark für den Hektoliter erhöht. Für Herstellungsorte mit besonders großer räumlicher Ausdehnung und besonders hohen Herstellungskosten ist die Festsetzung höherer Preise im Ausnahmewege vorbehalten.

Schleichhandel mit Schnitzholz. Wie aus Düsseldorf berichtet wird, nimmt der Schleichhandel mit Schnitzwaren aus dem besetzten Gebiet immer größeren Umfang an, ein Zeichen dafür, welche Vorräte dort vorhanden sind. So wurde auf einem Düsseldorfster Güterbahnhof innerhalb weniger Tage der zweite Waggon mit solchen Schnitzwaren beschlagnahmt und der Schnitzhandelsgeheimlichkeits- gesell- schaft zugeführt. An derartigen Schleichungen ist, wie täglich festgestellt

werden kann, regelmäßig deutsches Eisenbahnpersonal des Übergangsbahnen beteiligt.

Eine Dreimillionenstiftung. Der in Breslau ver- storbene Rittergutsbesitzer Dr. Ludwig Friedmann hat in seiner letztwilligen Verfügung eine Stiftung von drei Millionen Mark zur Erhaltung billiger, gesunder Wohnungen für unbemittelte Personen errichtet.

Eine Fahrt auf der Propeller-Eisenbahn. Eine Probefahrt von Gunzewald (Berlin) nach Beetzke machte ein seltsames Gesäß, bestehend aus einem Güterwagen mit Flugzeugmotoren. In der Probefahrt nahmen ver- schiedene Vertreter von Ministerien und Sachverständige teil. Der Wagen faßt 40 Personen und erreicht mit Leichtigkeit die Geschwindigkeit eines Personenzuges. — Vel weiterer Verwirklichung wird der neue „Dringlich- keits-Wagen“ angefaßt der Kohlenknappheit sicher ein will- kommenes Betriebsmittel sein.

Leben unter der Fremdherrschaft. Der Gymnasial- direktor Daffner und zwei Lehrer wurden von den Fran- zosen aus Höchst ausgewiesen, weil sie jungen Leuten, die in das deutsche Heer eintreten wollten, die Ausreise in das unbesetzte Gebiet erleichtert haben sollen. Derartige „Verbrechen“ sollen in Zukunft sehr streng nach den fran- zösischen Kriegsregeln, gegebenenfalls mit dem Tode, be- straft werden. Die Stadt Höchst muß eine weitere Strafe von 1000 Mark dafür zahlen, daß Kinder einige Mauer- anschlüsse, die den Bezug einer französischen Wochenchrift empfahlen, abrisen.

Todessturz vom Domturm in München. Vor einigen Tagen erlitten nachmittags ein junges Mädchen in der Sakristei des Münchener Domes und verlangte den Schlüssel zu dem Turm, der erst jetzt wieder für den Verkehr geöffnet ist. Kurze Zeit darauf stürzte sich das Mädchen aus einem Fenster des Turmes auf die Straße hinab und war sofort tot.

Ein Staatskino in München. Um die beträchtlichen Fehlbeträge des Münchener Nationaltheaters (ehemals Hofbühnen) zu decken, plant der Intendant Schwanke die Einrichtung eines Staatskinos. In diesem Zweck soll das Markthalgebäude ausgebaut werden. In der Bevölkerung mochten sich starke Bedenken künstlerischer Natur gegen den Plan geltend, inwiefern wird wohl Schwanke mit seinem Hinweis auf die finanzielle Seite der Frage durchdringen.

Teuerungstrawalle in Prag. In den letzten Tagen kam es in Prag wiederholt zu ersten Kundgebungen, die sich besonders gegen die Lebensmittel, Kleider- und Schuh- warengeschäfte richteten. Am 22. zogen etwa 50 000 Arbeiter durch die Straßen und zwangen die Inhaber der Geschäfte, die Preise auf die Hälfte und auf ein Drittel herabzusetzen. Die Waren wurden unter Aufsicht von Arbeiterführern sofort verkauft. Auf diese Weise wurde eine große Reihe von Geschäften außerhandelt. Auf den Straßen entwickelte sich dann augenblicklich ein Ketten- handel, in dem viele die erstandenen Waren zu bedeutend höheren Preisen weiterverkauften. Einzelne Geschäfte wurden auch geplündert und die Ware verstreut. Schuhe und Hüte wurden für 20 bis 30 Kronen verkauft.

## Soziales Leben.

\* Weizen und Kaffee. Die Reichsgetreidestelle hat sich energisch dafür eingesetzt, daß in Zukunft nicht mehr amerikanisches Weizenmehl nach Deutschland eingeführt wird, sondern vor allen Dingen Weizen. Sie geht dabei von dem Standpunkt aus, daß es wichtig für Deutsch- land ist, die zahlreichen stillliegenden Mühlen wieder zu beschäftigen. Das weitere wäre die Regierung bei der Einführung von Weizen in der Lage, das in Deutschland zu erwerbende Mehl billiger an die Bevölkerung ab-zugeben als das Fertigprodukt der Amerikaner. Die Ein- führung von Weizen erscheint aber auch deshalb wünschens- wert, weil bei dem Wablen des Weizens die für die Milchgewinnung so wichtige Mele als Nebenprodukt er-zeugt wird; jetzt geht sie und durch die Vierung des Mehles verloren. Da die Verbandsmächte Verpflichtungen zur Vierung von „Brotgetreide“ übernommen haben, dürfte die Erfüllung der deutschen Wünsche kaum auf weitere Schwierigkeiten stoßen. — Wie weiter gemeldet wird, lagern in Colmar nicht weniger als acht Millionen Tsd Kaffee für die Rechnung der Mittelmächte. Es be- steht aber vorläufig noch keine Aussicht, diesen Kaffee nach Deutschland zu bekommen, da aller Schiffsraum für die Be-oderung von Nahrungsmitteln notwendig ist und Kaffee zu den weniger wichtigen Genussmitteln gehört.

Dann glitt er leise wie ein wandelnder Schatten an dem Beinpfalter entlang nach den erleuchteten Fenstern des Salons.

Diese standen ebenfalls auf. Hier war die Blatwand durchbrochen, um einen Ausblick von den Fenstern zu ge- statten. Der Mann schlich sich bis an den Balken her- an und streckte lauschend den Kopf vor. Am erfannte ich ihn mit aller Bestimmtheit. Es war der Bewohner der Toten Schlucht. Mein Herz krampte sich bei dem Anblick der Gestalt zusammen. Ich hätte laut aufschreien mögen vor wildem Weh.

Sie war doch eine Schuldige, Verworfenne! Bwas wollte sie im Salon, während er in ihrem Schlafzimmer war, aber wie hätte er gerade dieses betreten, so rings- herum die Fenster offen standen, wenn nicht auf Grund einer Verabredung.

Er wartete, sie kam nicht, und so schlich er zu den Fenstern heran, hinter denen sie weilte, um sich ihr be- merklich zu machen. Das Bestreben danach nur konnte es sein, was ihn veranlaßte, immer mehr in den Lichtkreis des Fensters heranzutreten. Zuletzt stand er voll und ganz in demselben, wie durch ihre feiervolles Spiel oder durch ihre Erscheinung gebannt, unbewußt um irgend jemand, der ihn hätte beobachten können. Auch ich befand mich unter einem starken Donn. Jetzt mußte irgend etwas geschehen, jetzt mußte es sich zeigen, ob sie seinem Wink Folge leistete.

Bei einem ersten flüchtigen Ausblicken mußte sie ihn sehen. Und dann —? Ich war entsetzt, an mich zu halten und ein Zuschauer zu bleiben. Gewißheit wollte ich endlich haben, und die konnte ich nur erlangen, wenn ich mich jetzt ganz ruhig verhielt. Ich konnte von meinem Platz aus das Gesicht des Mannes sehen. Es war er- schreckend blaß und erst, die Lippen geöffnet, wie um ein Wort hervorzulassen, ein bitterböses Wort, die Augen starr und glanzlos, die Stirn gefaltet — so stand er da, unbeweglich, statuenhaft, wie eine Nachgebirg, wie eine Ausgeburt der Nacht. Ich konnte mir denken, was in seiner Seele vorging und sein Anblick so furchtbar machte. (Fortsetzung folgt.)



# Gasthof zum „Schwarzen Ross“

Grute Sonntag von nachmittags an

## starkbesetzte Ballmusik

Vollbesetztes Orchester. — Tour 10 Pfg.

Hierzu ladet freundlichst ein

Wilhelm Santa.

### Trockenschnitzel

der Zentner 50 Mark, sowie

### Trockenschnitzel-Melasse

der Zentner 60 Mark, hat abzugeben

**Hugo Katzschmann, Lausa.**

## Buchdruckerei der Ottendorfer Zeitung

Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

- Privat-Drucksachen:
- Einladungen, Menus
- Programme, Tanz-,
- Speise- u. Weinkarten
- Hochzeitszeitungen,
- ::: Festlieder, :::
- Visit-, Verlobungs- u.
- Glückwunschkarten,
- Verählungs- und
- ::: Traueranzeigen :::
- Danksagungen etc.

◆ Eine vornehm ausgestattete Drucksache verfehlt nie ihren Zweck. ◆

- Geschäfts-Drucksachen:
- Formulare, Tabellen,
- Briefbogen, Kuverts,
- Rechnungen, Post-
- karten, Lieferscheine
- ::: Paketadressen, :::
- Quittungen, Adress-
- karten, Reise-Avise,
- Wechsel, Zirkulare,
- Prospekte, Kataloge
- Preislisten etc. etc.

Geschmackvolle Ausführung. Billigste Preisstellung  
Herstellung von Massen-Auflagen in kürzester Zeit

Wir können noch folgende zu  
Geschenken  
geeignete Neuerscheinungen von  
1919 liefern:

**Weltgeschichte**  
von Hans Helmelt. II. Auflage im  
Schöner. 9 Bände, gebunden  
225 M. Mit gegen 1200 Textabbil-  
dungen, 300 farbigen und schwarzen  
Tafeln, 60 Karten.

**Geschichte der  
Deutschen Lite-  
ratur** von Prof. Dr. Dapp  
IV. Aufl. 5 Bde., geb. 66 M., 190 Text-  
bilder, 24 Tafeln, 44 Beilagen.

**Geographischer Bilderatlas**  
von Prof. Dr. E. Meyer u. Dr. W.  
Griffing. Europa in 866 Bildern.  
Schon 16 Mark.

Verlag des Bibliographischen Instituts A.-S. in Leipzig und Wien



In beziehen durch jede gute  
Buchhandlung  
oder unmittelbar von der Ver-  
lagsbuchhandlung:

**Kunstgeschichte**  
alter Zeiten und Völker von Prof.  
Dr. Karl Woermann. II. Auflage  
im Schöner. 6 Bände, gebunden  
150 Mark. Mit 2000 Textabbildungen  
und 300 farbigen und schwarzen Tafeln.

**Die Pflanzenwelt**  
von Prof. Dr. W. Sauer. I. Auflage im  
Schöner. 3 Bände, geb. 75 M., Mit  
800 Textabbildungen und 100 Tafeln.

**Duden, Nechtschreibung der deut-  
schen Sprache u. der Fremdwörter.**  
11000 Wörter und Verneinungen.  
IX. Auflage. Gebraucht 1919. Ge-  
bunden 6,50 Mark.

# Photographische Platten Photographische Papiere Photographische Postkarten

empfehlen

**H. Rühle, Ottendorf-Okrilla.**

# Gasthof zum Hirsch.

Grute Sonntag von nachmittags an

## starkbesetzte Ballmusik

Hierzu ladet freundlichst ein

Robert Lehnert.

## Sparkasse Lausa

Königsbrücker Straße 77

Dollschekkonto. Leipzig Nr. 5498 Nr. 1 d. Gemeindegewerbandenkasse Lausa  
Fernsprecher: Amt Hermannsdorf 26.

Tägliche Verzinsung der Einlagen mit 3 1/2 Prozent.

Geöffnet an allen Wochentagen.

Zahnpraxis Ottendorf am Bahnhof Dentist Eugen Brodel

Schmerzfreiestes

Zahnziehen und Plombieren in örtlicher Betäubung.

Zahnersatz ohne Gaumenplatte nicht herausnehmbar,  
wird festplombiert, ist der beste Ersatz für eigene Zähne.

Zahnersatz mit und ohne Platte } Plomben aus Gold, Porzellan  
aus Gold oder Kautschuk, } ufw.  
Goldkronen, Stützähne. } Richten schiefliegender Zähne.

Sprechstunden: Mittwochs und Sonnabends von früh 8 bis  
abends 7 Uhr. Sonntags von früh 8 bis 4 Uhr nachmittags. An  
anderen Tagen Anmeldung erwünscht.

## Die Sparkasse zu Ottendorf-Moritzdorf

Gemeindeamt, Radeburgerstrasse

unter Garantie der Gemeinde, ist geöffnet an allen Wochentagen von 8 bis 1 Uhr

Der Zinsfuß beträgt bei täglicher Verzinsung 3 1/2 Prozent.

Übertragung von Einlagen fremder Sparkassen auf die hiesige Sparkasse erfolgt kostenlos.  
Dollschekkonto Leipzig 25927. — Gemeindegewerbandenkasse.

## Spargel billiger Salat empfiehlt

Wähigs Gärtnerei Nachf.  
Cunnersdorf.

Ein Postposten  
In braune  
**Schuhkreme**  
◆ Friedensware ◆  
empfiehlt, solange Vorrat reicht  
A. Wirth, Grossokrilla.

## Bettfeder- Reinigung

hält sich bestens empfohlen, jeden Dienstag  
und Freitag reinigen.

Bestellungen erbitte im voraus.

E. Haufe, Königsbrück,  
Hintere Gasse Nr. 5.

## Weisse Sommerstoffe Blaudruck Hemdentuch

und

Schürzenleinen

und eingetroffen.

Guttenberg

## Pergamentpapier

empfiehlt

Hermann Rühle, Buchhandlung.

## Rasierapparate Klingen

werden gut geschärft

A. Rose,  
Barbier und Friseur

## Rechnungen

empfiehlt

Buchhandlung Hermann Rühle.

Ab Lager lieferbar empfehle:  
gelbes

## Wagen-Fett

in 3 1/2, 5 und 12 1/2 kg Blechpackung

Die zahlreichen Aufträge sind  
der beste Beweis für die  
Güte des Fabrikates.

A. Wirth, Grossokrilla.

## Gebliche Haarzöpfe

werden gewissenhaft nachgefärbt.

A. Rose

Neu nachrichten.

Ottendorf-Okrilla.

Freitag, den 1. Juni 1919

B. W. 9 1/2 - 2 - 1/2 - 1/2 - 1/2

